

19. I.

at

9.000—
5.296.07

1.521.64

0.589.12

1.200—

0.000—

7.400—

0.200—

0.500—

4.800—

3.600—

9.800—

6.600—

0.000—

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

dt.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unfrancierte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesser), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Billal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiegegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 7. **Sermannstadt, Mittwoch den 9. Januar 1901.** 117. Jahrgang.

Die österreichischen Wahlen aus der allgemeinen Curie.

Wien, 5. Januar.

Der zukünftige Geschichtsschreiber des heutigen Oesterreichs wird sich bemühen, dem vorgestrigen Wahltag ein eigenes Capitel in seinem Werke einzuräumen. Voraussetzung natürlich ist, daß er an seine Aufgabe mit dem Bestreben herantritt, die Geschehnisse und deren Entwicklung zu verinnerlichen. Außerlich hat so gut wie gar nichts sich ereignet. Es trat keine wesentliche Verschiebung in den Kräfteverhältnissen der einzelnen Parteien ein. Die Arithmetik der Mandatsberechnung fördert keine sonderlich neuen Thatfachen an's Tageslicht, und bei den Abstimmungen im Schoße der künftigen österreichischen Volksvertretung wird, falls es wirklich zu solchen kommen sollte, das, was vorgestern in Oesterreich geschehen ist, wenig oder gar nicht in die Waagschale fallen.

Allerdings haben die Socialdemokraten, um zunächst dem äußeren Bild des vorgestrigen Wahltages gerecht zu werden, bisher in der Wahl-campaigne nicht weniger als sechs Mandate eingebüßt, und das ist ein Verlust, der bei einem bisherigen Gesamt-Mandatsbesitz von 15 Mandaten für die Partei um so schmerzlicher ist, als, von zwei Stichwahlen abgesehen, die Möglichkeit im kommenden Parlament eine größere Macht- und Sighphäre einzunehmen, so gut wie ausgeschlossen scheint. Aber das bedeutete keine Ueberraschung. Nicht allein nach dem Ausfall der Wahlmänner-Wahlen, sondern schon Monate früher rechnete man im Schoße dieser Partei selbst auf eine weit erasantere Niederlage. Die Erfolge, welche die Socialdemokraten in Wien und in Niederösterreich davongetragen haben, waren hingegen von den rosigsten Parteioptimisten nicht vorhergesehen worden, sie bedeuten ein linderndes Himmelsgeschenk, geeignet, die furchtbaren Wunden wenigstens einigermaßen verschmerzen zu machen, welche die Partei des internationalen Marxismus in der Provinz gegenüber dem nationalen Empfinden der Deutschen sowohl, als der Czechen davongetragen hat.

Die Niederlage der schwarzen Internationale in Wien, der rothen Internationale in den Kronländern drückt dem vorgestrigen Wahltag seine Signatur auf. Die Socialdemokratie hat in zweifacher Richtung eine ebenso wichtige als wohlthunende Belehrung erhalten. Die Ruhmredigkeit der Partei-Publicistik, die namentlich dann, wenn Wahlen weit vom Schusse sind, sich in heimtücklichen Angriffen gegen das fortschrittliche Bürgerthum nicht genug thun kann, wurde auf das Gründlichste Lügen gestraft. In Wien hatten die Fortschrittlichen die Wahl zwischen dem Internationalismus der clerical-reactionären Lueger-Partei und der nationalen Laubheit der immerhin anticlericalen Socialdemokratie. Die Wahl des kleineren Uebels wurde ihnen nicht allzu schwer. Während bei der ersten Wahl aus der fünften Curie fortschrittliche Zählkandidaten aufgestellt worden waren, und die Christlichsocialen gleich im ersten Wahlgang in sämtlichen fünf Wiener Wahlkreisen die socialdemokratischen Mandatswerber zu Boden rangen, hat sich diesmal das fortschrittliche Bürgerthum einhellig dafür entschieden, daß es der Aufgabe erste sein müsse, den Wiener Boden den Clericalen streitig zu machen. Dies hatte zur Folge, daß von den fünf Wiener Mandaten zwei im ersten Wahlgang den Socialdemokraten zufielen, während über ein drittes am nächsten Montag in der engeren Wahl die Entscheidung fallen wird.

Es sei gestattet, das Bild der Wiener Wahlen durch Anführung einiger Ziffern zu ergänzen. Während im Vergleich zu den ersten Wahlen aus der allgemeinen Curie im Jahre 1897 die Wählerzahl auf 307.731 (+ 29.813) gestiegen ist, haben heuer nur 206.066 Wähler (— 10.449) ihr Wahlrecht ausgeübt. Die Wahlbetheiligung ist demnach von 78 Percent auf 67 Percent gesunken. Die Anzahl der im christlichsocialen Sinn abgegebenen Stimmen betrug 1897 107.102 (54 Percent der Gesamtzahl), 1901 102.333 (49 Percent der Gesamtzahl). Für die socialdemokratischen Candidaten stimmten bei der letzten Wahl 88.350, heuer 95.022 Wähler. Nur verbohrteter Parteifanatismus könnte eine Zunahme der auf die socialdemokratischen Principien eingeschworenen Wählermassen behaupten; das Plus der nunmehr im socialdemokratischen Sinn abgegebenen Stimmen gehört vielmehr der fortschrittlichen Bürgerthum, die dem gemeinsamen Feind gegenüber der trennenden Momente zwischen bürgerlichem Liberalismus und der Socialdemokratie verlag.

Hand in Hand mit der Zunahme des Anticlericalismus geht das Anschwellen der nationalen Strömung. Die socialdemokratische Partei hat ihre zweideutige Haltung in der Sprachenfrage, in der sie bald den slavischen, bald den deutschen Parteigenossen, zumeist natürlich den Ersteren gerecht werden wollte, mit ihrem Zusammenbruch in der Provinz gebüßt. Von sieben Mandaten, die die Socialdemokraten in Böhmen bisher inne hatten, verloren sie vier an die von allen deutschbürgerlichen Parteien unterstützten radicalnationalen Candidaten, zwei an die czechischnationale Arbeiterpartei. Dergleichen mußten sie das Grazer Mandat der allgemeinen Curie an die Deutschbürgerlichen abgeben, und auch der Sieg, den Bernerstorfer unter socialdemokratischer Flagge in dem niederösterreichischen Wahlbezirk Wiener Neustadt davontrug, erklärt sich zum großen Theil nicht un schwer aus dem Umstand, daß Herr Bernerstorfer denselben Wahlbezirk bereits lange Jahre hindurch als deutschnationaler Abgeordneter vertrat. . . . Es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Ergebnisse des vorgestrigen Wahltages in der allgemeinen Curie den Wiener Christlichsocialen auch bei den Städtewahlen erheblich schaden könnte, wenn auch ihre eventuellen Einbußen mehr durch das moralische Moment, als durch die Zahl der verlorenen Mandate von Bedeutung wären.

Der preußische Landtag.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 6. Januar.

Gleichzeitig mit dem Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten erfolgt am Dienstag die Eröffnung des preußischen Landtags, welcher damit in die dritte Session seiner 19. Legislaturperiode tritt. Die Stärkeverhältnisse der Fractionen im Abgeordnetenhaus haben sich wenig geändert. Die conservative Partei ist 138 Mann stark, die freiconservative 59, das Centrum 100, die nationalliberale Partei 74, die freisinnige Volkspartei 25, die freisinnige Vereinigung 11, die Polen 12, während sieben Abgeordnete als fractionlos gelten. Sieben Mandate sind erledigt, so daß das Haus, wenn es vollzählig versammelt wäre, zur Zeit 426 Mitglieder aufwiese. Die Mehrheit würde also zur Zeit bei vollbelegtem Hause 214 betragen. Mithin verfügen die beiden conservativen Parteien, welche zusammen über 197 Stimmen verfügen, auch mit Hilfe

der ihnen zuzurechnenden paar Wilden, nicht über die Mehrheit, während die Conservativen und das Centrum, welche zusammen über 238 Stimmen verfügen, auch ohne Hilfe der Freiconservativen jederzeit eine Majorität zu bilden im Stande sind.

Das Arbeitspensum, dessen Erledigung diesmal dem Landtage obliegt, ist verhältnismäßig klein und es weist nur eine einzige Vorlage von entscheidender Bedeutung auf, die viel umstrittene Canalvorlage. Alle anderen Gejeggentwürfe, mit denen die Landtagssagung sich zu beschäftigen haben wird, so weit sie bisher bekannt geworden, sind von mehr secundärer Bedeutung. Doch hat es den Anschein, als ob eine dieser kleineren Vorlagen, nämlich die, betreffend die Abänderung der Verwallung Berlins, zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen führen wird. Denn wenn auch aus den bisherigen Antikündigungen nicht mit Sicherheit zu ersehen ist, welche Rolle dem neuen „Oberpräsidenten für den Bezirk Berlin“ zugebracht ist, so wird doch vielfach befürchtet, daß hierbei der Versuch gemacht werden soll, das Verhältniß zwischen der Selbstverwaltung und der Staatsaufsicht in der Reichshauptstadt zu Ungunsten der Ersteren zu verschieben.

Lebhafte Debatten sind auch bei der Erörterung der Vorlage zu erwarten, welche die Regierung dem Landtage betreffs der schon angekündigten Reform der Criminalpolizei zugehen lassen wird. Wie bekannt, beschränkt die von der Regierung in Aussicht genommene Reform sich auf eine Politik der „keinen Mittel“. Aller Voraussicht nach wird aber von Seiten des Hauses aus der Versuch gemacht werden, eine grundsätzliche Reform des Instituts der Criminalpolizei anzuregen, wobei besonders der neuerdings gemachte Vorschlag in Betracht kommt, die Criminalpolizei nicht wie bisher dem Ministerium des Innern, sondern der Justizverwaltung zu unterstellen. Jedenfalls werden die Vorkommnisse im Proceß Sternberg den Anlaß bieten, die Thätigkeit der Criminalpolizei einer eingehenden kritischen Erörterung zu unterziehen.

Auch beim Etat, welcher dem Landtage sofort nach seiner Eröffnung zugehen und den ersten Berathungsgegenstand des Hauses bilden wird, dürften mancherlei unliebbare Vorkommnisse im Proceß Sternberg den Anlaß zur eingehenden Erörterung bieten. Vor Allem aber werden die unerhörten Zustände, welche bei der Affaire der Preussischen Hypothekenactienbank und der Deutschen Grundschuldbank zu Tage getreten sind, den Anlaß bieten, der Staatsdebatte eine allgemeinere Gestaltung zu geben. Zu lebhaften Debatten dürfte beim Etat auch die Volkschulfrage führen. Wie bekannt, wird die Regierung diesmal zehn Millionen Mark mehr für Volkschulbauten in den Kultusetat einstellen. Aber auch mit dieser Summe kann nur ein Theil des ungeheueren Schulhauseslends bekämpft werden, welches dem Ruise Preußens als Land der „Schulen“ wenig Ehre macht.

Das Hauptstück der Landtagssession wird aber selbstverständlich die Canalvorlage bilden, welche dem Hause „in vermehrter und verbesserter Auflage“ bald nach dem Beginn der Tagung zugehen soll. Der Kampf um die Canalvorlage, dessen Ausgang für die weitere Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse in Preußen von entscheidender Bedeutung sein wird, begann in der Tagung von 1898/99, in welcher die Vorlage von der Regierung eingebracht wurde. Am 11. August 1899, bei der Einweihung des Dortmund-Ems-Canals, hielt der Kaiser die

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(12. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, Ambrosius Weidener, daß dieses Ihr Benehmen sehr seltsam erscheinen muß?“ — frug der Polizeirath.

„Wie, Herr Rath?“

„Sie finden Ihre Herrin ermordet — daß Sie ihr beistehen, ist gerechtfertigt — doch nun verlassen Sie, der einzige Mann, das Haus und lassen eine ältliche, schwache Frau allein bei der Todten zurück, ohne Wärm zu schlagen, ohne nach dem Mörder zu forschen, der sich ja noch in dem Hause versteckt halten mußte, da er daselbe nicht hatte verlassen können, ohne von Ihnen oder der Dienerin dort gesehen zu werden, selbst wenn es ihm vorher gelungen wäre, unbemerkt sich hinauszuschleichen. Wissen Sie, welchen Verdacht Ihr Verfahren erregt?“

„Verdacht — Herr Rath?“ stammelte Ambrosius bestürzt.

„Ja, den Verdacht, daß Ihnen der Mörder Ihrer Herrin bekannt gewesen ist.“

Der Polizeirath hatte diese Anklage mit voller Wucht gegen den gebeugten alten Mann geschleudert. Doch anstatt noch tiefer davon niedergeschmettert zu werden, richtete sich Ambrosius entschlossen auf und erwiderte mit wiedererlangter Fassung:

„Herr Rath, über meine Gedanken oder die Geheimnisse meiner Herrschaft habe ich dem Gericht keine Rechenschaft zu geben. Ich habe meine Pflicht erfüllt und Alles ausgegagt, was ich weiß — komme, was mag, ich bin mir keiner Schuld bewußt.“

„Vorläufig schließe ich das Verhör mit Ihnen,“ sagte der Polizeirath kalt, „man wird Ihnen das Protocoll vorlesen und Sie werden Ihren Namen darunter setzen.“

Dies geschah. Darauf folgte noch ein kurzes Verhör mit der alten Wilhelmine, dann ließ der Polizeirath das Haus auf das genaueste untersuchen und als dies geschehen war, ohne das geringste Resultat zu ergeben, begab er sich in das angrenzende Gemach, wozu sich Lucian von Friedheim und Doctor Hardenberg zurückgezogen hatten, und jagte, sich dem Ersteren nähernd:

„Darf ich Sie um eine kurze Unterredung bitten, Herr von Friedheim?“

„Ich stehe völlig zu Ihrer Verfügung.“

Doctor Hardenberg erhob sich und verließ grüßend das Gemach und bald darauf auch das Haus, nachdem er mit dem Gerichtsarzt verabredet, am nächsten Morgen ihn hier zu treffen.

Der Polizeirath und Lucian von Friedheim blieben allein.

VII. Der Verdacht.

„Darf ich Sie fragen, Herr Polizeirath,“ begann Lucian das Gespräch, als Doctor Hardenberg das Gemach verlassen hatte, „ob es sich um ein Verhör handelt oder nur um eine Auskunft? In letzterem Falle gestatten Sie mir wohl, daß ich mir eine Cigarre anzünde, beim Rauchen finde ich zuerst das verlorene Gleichgewicht der Seele wieder und ich gestehe gern ein, daß mich das tragische Ereigniß tief erschüttert hat.“

„Es läßt sich denken, macht doch selbst auf mich, der an dergleichen gewöhnt ist, das Ganze den peinlichsten Eindruck, das Verbrechen an sich, wie auch die geheimnißvolle Art, in welcher es verübt ward. Und Ihnen stand die Todte ja so nahe! Ach möchte einige Fragen, die Familienverhältnisse betreffen, an Sie richten, aber bitte, rauchen Sie, Herr Baron, es spricht sich dann weit unbefangener.“

„Darf ich Ihnen mein Etui zur Verfügung stellen?“

„Danke bestens. — Es besteht, oder vielleicht es bestand ein Zwist in der Familie Landskron, der durch die projectirte Heirat geschlichtet werden sollte?“

„Allerdings. Doch war die Ausöhnung, welche endlich erfolgte, keine vollständige. Meine Stiefmutter zum Beispiel wollte nichts davon hören, daß ihre Nefte Roderich sich mit der Tochter jener Frau vermählte, um derentwillen sie einst treulos verlassen und verrathen worden war. Ihr Widerstand war nicht zu brechen und deshalb beschloß man, ihr die Sache zu verheimlichen, das heißt, ihr von der Heirat erst eine Meldung zu machen, wenn dieselbe stattgehabt.“

„Das finde ich eigentümlich,“ warf der Polizeirath ein, „denn schließlich hat eine Tante doch nicht so großen Einfluß auf die Entschlüsse des Neffen, eine Heirat betreffend, mit der dessen Eltern einverstanden sind.“

„In diesem Fall liegt die Sache denn doch anders.“

„Wie?“

„Graf Roderich hat kein Vermögen, die Tante dagegen hatte ihm versprochen, ihn zum Erben der von meinem Vater herkommenden Reichthümer zu machen. Roderich mußte fürchten, des Erbes verlustig zu gehen, wenn er gegen den Willen der Tante Isabella sich vermählte.“

„Nichtsdestoweniger steht er aber im Begriffe, dies zu thun?“

„Freilich, er hoffte mit dem leichten Sinn der Jugend, daß die Tante später milder denken würde. Geschehene Dinge lassen sich nicht ändern und es sind genug Beispiele vorhanden, daß der Widerstand gewisser Personen einer Thatfache gegenüber sich leichter besiegen läßt.“

„Dann war die unerwartete Ankunft der Baronin Friedheim für den Grafen Landskron ein sehr fataler Umstand?“

„Sicherlich.“

Der Polizeirath schwieg und machte ein sehr nachdenkliches Gesicht, dann erhob er sich schnell und sagte:

„Ich danke Ihnen vorläufig für Ihre gefällige Auskunft. Morgen werde ich in Ihrem Hause vorsprechen zum Zweck, die Dienstleute zu befragen, ob sie nicht irgend ein verdächtiges Geräusch, einen Aufschrei oder eine Drohung gehört haben. Wenn auch nach der Theilung des Hauses die Thüren Ihrer Zimmer vermauert wurden, sind letztere doch so nahebei gelegen, daß laut gesprochene Worte hätten gehört werden müssen.“

bekannt Ansprache zu Gunsten des Mittelandcanals, „den zu bauen und zur Durchführung zu bringen Meine Regierung und Ich fest entschlossen sind.“ Aber die Vorlage wurde nach heftigen Kämpfen durch die Conservativen und das Centrum zu Fall gebracht und die Regierung nahm diese Niederlage hin. Am 29. August 1899 wurde die Tagung mit einer Erklärung des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe geschlossen, daß die Regierung bestimmt hoffe, in der nächsten Tagung eine „Verständigung mit dem Landtage“ herbeizuführen. In der Thronrede zur Eröffnung der Landtagsession von 1899/1900 wurde auch die Canalvorlage auf's Neue angekündigt, aber der Landtag wartete vergeblich auf sie.

Diesmal soll nun der Kampf um den Mittelandcanal nach der Versicherung der Regierung zur Entscheidung kommen. Was die beiden conservativen Parteien betrifft, so hat es bisher nicht den Anschein, als ob sie bisher zur Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Regierung geneigt seien, als vor zwei Jahren, während das Centrum noch die Tactik verfolgte, seine Stellung unklar zu lassen, um die Situation desto besser auszuhebeln zu können. Voraussichtlich werden es die canalgegnerischen Parteien auch diesmal zunächst mit der Verschleppungstactik versuchen, aber die Regierung kann nicht anders, als den Kampf durchzuführen, denn ein Zurückweichen würde für sie eine noch schwerere Schlappe bedeuten als selbst eine zweite Niederlage.

Das Cabinet Carp und das rumänische Parlament.

Bukarest, 5. Januar.

Noch nie hat ein rumänisches Parlament so viel zu arbeiten gehabt wie in der diesjährigen Session, und noch nie hat ein rumänischer Ministerpräsident so unumwunden bekundet, daß er sich durch keine Hindernisse hemmen lassen werde, seine Pläne zu verwirklichen. Und daß Ministerpräsident Carp damit Ernst macht, steht fest. Zwar fällt sich die Opposition in der Behauptung, Carp „entwaffnet“ zu haben, weil sie allein es bewirkt habe, daß die Verpachtung des petroleumhaltigen Terrains nicht stattfand, und daß der Vertreter der Standard Oil Company das Land verlassen mußte. Die liberale Partei ist nicht wenig stolz auf diese ihre Heldenthat und wiegt sich in der Illusion, daß nur weil sie es für „staatsgefährlich“ hielt, der Vertrag mit der amerikanischen Gesellschaft nicht zu Stande gekommen wäre. Wahr ist jedoch, daß man sich nur über die Bedingungen nicht einigen konnte, und daß, wenn heute eine andere Gesellschaft sich melden sollte, die auf die Bedingungen der Regierung eingeht, diese nicht zögern wird, die Petroleumterrains zu verpachten.

Einen zweiten Punkt oppositioneller Angriffe bildet die Absicht der Regierung, den in ihrem Besitze befindlichen Antheil von Actien der Nationalbank zu verwerthen. Die Regierung verpricht sich einen Erlös von ca. 17 Millionen Francs davon. Die Unterhandlungen mit der Nationalbank sind in vollem Zuge, und wenn die Bank keinen modus vivendi findet, wird die Regierung sich auch hierin keine Rücksichten auflegen und die Banctactien zu Geld machen. Der Nationalbank würde es freilich unangenehm sein, „fremde Herren“ in ihrem Hause zu haben, doch dem kann sie ja abhelfen, indem sie die Actien selbst erstet. Das wird sie ja schließlich auch thun müssen, aber die schlauen Herren wollen es vorerst auf das Alleräußerste ankommen lassen, verlangen weitere Privilegien für ihr Institut und nur, wenn kein anderer Ausweg bleibt, werden sie ihre eigenen Papiere an sich ziehen.

Man steht nahe vor den Weihnachtsferien (Russischen Stils. Die Regierung, den in ihrem Besitze befindlichen Antheil von Actien der Nationalbank zu verwerthen. Die Regierung verpricht sich einen Erlös von ca. 17 Millionen Francs davon. Die Unterhandlungen mit der Nationalbank sind in vollem Zuge, und wenn die Bank keinen modus vivendi findet, wird die Regierung sich auch hierin keine Rücksichten auflegen und die Banctactien zu Geld machen. Der Nationalbank würde es freilich unangenehm sein, „fremde Herren“ in ihrem Hause zu haben, doch dem kann sie ja abhelfen, indem sie die Actien selbst erstet. Das wird sie ja schließlich auch thun müssen, aber die schlauen Herren wollen es vorerst auf das Alleräußerste ankommen lassen, verlangen weitere Privilegien für ihr Institut und nur, wenn kein anderer Ausweg bleibt, werden sie ihre eigenen Papiere an sich ziehen.

Russisches.

Die russische innere Politik glaubt für den Staat nicht anders brauchbare Beamte heranzubilden zu können, als wenn sie auf den Universitäten und sonstigen höheren und mittleren Lehranstalten den Studiengang auf das Kleinlichste bevorzugen, und der polizeilichen Neugierde gestattet, selbst in das intimste Privatleben der Studierenden einzudringen, je mehr, desto besser. Diese Staatsweisen wollen es nicht glauben, daß sie damit einen aussichtslosen Kampf kämpfen. Ihre Haupt Sorge ist nur darauf gerichtet, daß die Gesellschaft nichts davon erfährt, wie fast jeden Monat die Studirenden bald in dieser, bald in jener Universität ihrer allgemeinen Unzufriedenheit sogar in den Hörsälen oder vor dem Universitäts-

„Dies möchte ich in Abrede stellen. Die Mauern der alten Häuser sind erdrens sehr solid und von ansehnlicher Dicke und zweitens ist am Abend Niemand in den oberen Stuben. Diese dienen mir lediglich als Arbeitszimmer und nur am Morgen werden sie von meiner Wirtschafterin und dem Portier betreten, um die Ordnung darin herzustellen. Jedenfalls aber werde ich morgen daheim bleiben, um Ihren Besuch zu erwarten, Herr Rath.“ Damit verabchiedete er sich von dem Beamten.

Der Rath trat in das Sterbezimmer zurück. Hier sagte er, zu Wilhelmine gegendert, welche sich neben der Leiche niedergelassen: „Küsten Sie mir den Ambrosius Weidener her.“

Der Diener erwidert: „Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten,“ begann der Rath, indem er Wilhelmine einen Wink gab, sich zu entfernen, „und Sie wissen ja, daß Sie an Eidesstatt auslagen.“

Ambrosius sagte leise: „Ich weiß es.“

„Sie kennen die Urtheile, welche die Baronin bezogen hat, trotz ihrer Krankheitlichkeit diese Reise anzutreten?“

„Ja, sie hoffte den Grafen Aoderich zu bewegen, seine Heirat mit der Comtesse Anglica rückgängig zu machen.“

„Erichraf der Graf über die unerwartete Ankunft seiner Tante und ihre Aufforderung, sich zu ihr zu begeben?“

„Es schien ihm wenigstens sehr unangenehm zu sein, denn er wußte, daß er im Palais Landskron erwartet werde.“

„Weigerte er sich, dem Wunsche Folge zu leisten?“

„Anfangs ja, aber ich wußte ihn zu bestimmen.“

„Durch welche Mittel?“

„Einfach dadurch, daß ich ihm mittheilte, die Frau Baronin habe gedroht, sich selbst in das Palais Landskron zu begeben.“

„Wollte sie dies thun?“

„Sie sagte es mir wenigstens.“

„Wo befanden Sie sich, als die Unterredung zwischen Tante und Neffen stattfand?“

„Im Schlafzimmer der Baronin; ich half Wilhelmine, daselbst zu lästern und Feuer im Djen zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

gebäude stürmischen Ausdruck geben, und dies dadurch büßen, daß ein paar Hauptlehrer aufgeführt und administrativ nach dem hohen Norden des Reichs oder nach Sibirien verschickt werden. Da gerade gegenwärtig die Spannung in der Petersburger Universität wieder einen bedeutlichen Grad erreicht hat, und es auch in Kiew gährt, wo die staatliche Prüfungs-Commission 74 Medicinstudirende durchfallen ließ und zugleich des Rechts beraubte, die Staatsprüfung noch einmal zu wiederholen, so hat es das Ministerium des Innern vor einigen Tagen für zweckmäßig befunden, nachstehende alte Circulare auch den ohne Präventivcur erschienenen Residenzblättern strengstens in Erinnerung zu bringen.

Da haben wir zunächst ein Circular vom 14. December 1892, welches es verbietet, Nachrichten über das innere Leben geistlicher wie weltlicher Lehranstalten ohne Genehmigung der betreffenden Lehrbrigade zu bringen, und ferner auch verbietet, Disciplinarstrafen, welche den Zöglingen der Lehranstalten auferlegt werden, zu besprechen. Diese schöne Verfügung hatte jedoch eine Lücke. Sie verbot wohl die Besprechung von Disciplinarstrafen, aber sprach nichts von den oft sehr curiösen Anschlüssen am „Schwarzen Brett“, in denen die Schuldespoten ihre Disciplinarstrafen androhten. Das wurde im März 1899 nachgeholt. Die Zeitungen müssen jetzt die Leiter der Lehranstalten um Erlaubniß fragen, wenn sie solche Anschlüsse abdrucken wollen. In demselben Monat erfolgte auch die strenge Verordnung, nichts über die Studentenunruhen zu bringen, und damit das Neg ja keine Lücke aufweise, wurde im März v. J. verfügt, daß Collectivverklärungen von Studirenden beiderlei Geschlechts weder in den Zeitungen abgedruckt werden dürfen, noch derselben Erwähnung gethan werden darf, wenn solche an die höhere Lehrbrigade gerichtet werden.

Die böse Presse hat also keine Möglichkeit, die Ruhe der Gesellschaft zu stören. Es kann in diesen Lehranstalten noch so bunt hergehen, es können sich Vorboten eines drohenden Sturmes zeigen, welcher bei einer rechtzeitigen Wahrnehmung dieser Vorboten und einer offenen Besprechung der Gründe ihres Erscheinens meistens noch abgewandt werden könnte — auf dem Papier sieht Alles wohl aus Russland, und nur die Censurverlässe zeigen, wie dies scheinbare „Wohlschein“ eigentlich beschaffen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Januar.

Es wurde bereits gemeldet, daß Minister-Präsident Sokolow S z e l l in der jüngsten Zeit wiederholt mit dem Gouverneur Grafen Ladislaus Szapary in Angelegenheit der Fiumaner Frage conferirte. Wie nun verlautet, haben diese Conferenzen bereits ein positives Resultat erzielt, das sich in erster Reihe dahin kundgeben wird, daß die Wahlen für die Rappresentanza noch im Laufe dieses Monats werden ausgeschrieben werden.

Die Brüner „Moravska Orlice“ veröffentlicht eine Prager „Die Bedingungen einer czechisch-polnischen Allianz“ betitelt Zeitschrift, in welcher es unter Anderem heißt: Von dem Verhalten der Czechen würde es abhängen, ob sich aus der Politik der freien Hand ein Allianzverhältnis entwickeln werde. Das besagt, daß Alles vermieden werden muß, was die Obstruction wieder aufleben lassen könnte. Die Polen verlangen Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Staates und Erleichterung lange vernachlässigter wirtschaftlicher Fragen. Sie sind gegen alle eine Verfassungsänderung anstrebenden Versuche und wollen bloß, daß die Verfassung in autonomem Sinne interpretirt werde. Sie verkünden nicht: „Los von Wien!“, wohl wissend, daß sie auf absehbarer Zeit an Wien gebunden sind, und bemühen sich als Realpolitiker, auf dem Wiener Boden für ihr Volksthum und ihr Land Vortheile zu erringen. Sie sind Gegner einer jeden Umsturz- und Hazardpolitik, wohl wissend, daß solche Vortheile unter den gegebenen Verhältnissen nur durch Kleinarbeit zu erzielen sind. Wenn die czechische Politik von demselben Gesichtspuncten geleitet sein wird, kann es zur Allianz kommen, wenn nicht — nicht. Die exceptionnelle Stellung der Polen gefaltet ihnen, an der Politik der freien Hand so lange festzuhalten, als es ihnen beliebt, ja sie ermöglicht ihnen sogar ein Bündniß mit den Deutschen, was bei den Czechen, so lange nicht ein modus vivendi mit den Deutschen hergestellt ist, nicht der Fall ist. Sie können Bündnisse nach rechts und links schließen, die Czechen nur nach rechts. Das ist es, wodurch die Polen stärker sind, und was die Czechen zwingt, wenn sie überhaupt auf Allianze reflectiren, sich dem Standpunct der Polen zu accomodiren.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen ist die Bevölkerung der Faröer Inseln alarmirt durch Gerüchte, daß England die Inseln erwerben wolle, um sich den reichen Fischfang und die fürzlich entdeckten Kohlenlager anzueignen. Die Bevölkerung protestirt energisch gegen diesen Plan und verlangt, die dänische Regierung solle erklären, sie werde niemals die Inseln oder einen Theil verkaufen.

Einen selbststündigen Artikel veröffentlicht zur Jahrhundertwende der „Daily Telegraph“, der die Stellung Englands in bengalischem Lichte zeigen möchte.

Nach am Anfange des Jahres, so schreibt das Blatt, seien Gerüchte von einem beobachtigten Angriff Frankreichs auf England, sobald die Ausstellung geschlossen, in Umlauf gesetzt und auch geglaubt worden. Der Transvaalkrieg sei in der continentalen Presse in einer Weise behandelt worden, die man durchaus nicht als freundlich bezeichnen könne. Jede britische Niederlage habe einen Anlaß zu wahren Freudenfesten gegeben. Zum großen Theile sei die Sache natürlich von der Presse gemacht worden. Der Engländer habe aber schließlich doch einen solchen Umgang angenommen, daß es klar wurde, daß er doch noch andere Ursachen, als bloße Unwissenheit und Neid haben mußte. Dann habe es sich plötzlich in China herausgestellt, daß Deutschland und England eigentlich gemeinsame Interessen und dieselben Absichten hätten. Dies habe das ganze Bild mit einem Schlage geändert. Man täusche sich in England nicht über die Gründe und Motive, die Deutschland veranlaßt hätten, sich mit England auf einen freundlicheren Standpunct zu stellen. Seit Bismarck's berühmter do ut des-Politik denke kein deutscher Staatsmann mehr daran, die Freundschaft Deutschlands für umsonst zu gewähren, und die letzten Reden Graf Bülow's ließen ebenfalls keinen Zweifel über diesen Punkt mehr offen. Deutschland habe zweifellos seinen Lohn erhalten (?), und das sei auch durchaus natürlich. Jeder Nation lägen ihre eigenen Interessen am nächsten. Die Sache habe aber noch eine andere größere Bedeutung. Der Umlauf, daß der Deutsche Kaiser den Präsidenten Krüger zurückgewiesen habe, habe einen vollkommenen Umschwung in der Auffassung der Burenfrage zur Folge gehabt. Ganz besonders schienen Russland, Desterreich und selbst Holland dadurch beeinflusst worden zu sein. In Berlin und Wien sei heute Jedermann der Ueberzeugung, daß die Sache des herumirrenden Präsidenten ein für allemal verloren sei. Die noch im Felde stehenden Buren würden nicht mehr als tapfere Vaterlandsverteidiger, sondern wie Marsden und Freiheiter (von wem? D. Red.) angesehen, die nur ihre persönlichen Interessen im Auge hatten. Man habe jetzt eingesehen, daß die bisherige Verwaltung der beiden Republiken in den Händen corrupter Tyrannen gewesen sei (wer hat das eingesehen? D. Red.), und daß sich die Bewohner derselben jetzt unter britischer Herrschaft viel besser stehen würden. So seien also die Aussichten am Ende des Jahres 1900 viel günstiger für England, als am Ende des Jahres 1899. Damals habe es geheißen, als stände England am Ende seiner Hilfsmittel, ohne einen Freund, mit Ausnahme Italiens. Das

Mauerblümchen vom letzten Jahre werde jetzt wieder zum Tanz engagirt, und zwar nicht seiner schönen Augen wegen, sondern weil man wieder die Ueberzeugung habe, daß England doch ein gewichtiges Wort in den Weltfragen mitzusprechen könne. Das hätten auch die Leute eingesehen, die noch vor Jahresfrist Britanniens Untergang prophezeit hätten.

Ein echt englischer Artikel. Doch zur Jahrhundertwende verzicht man einem Traurigen und Bedrückten ein Bißchen Schönfärberei und Nennmüherei, sogar ein Bißchen Lügnererei.

Das letzte Bulletin des rumänischen Finanzministeriums über die ersten sieben Monate des Budgetjahres 1900—1901 weist bei 112,815,875 Lei Einnahmen und 115,047,294 Lei Ausgaben ein Deficit von 2,231,419 Lei aus.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Petersburg zugehende Meldung bemerkt bezüglich der Nachricht, daß Krüger mit Kaiser Nicolaus an der Riviera eine Begegnung haben werde, daß dort nicht der geringste Anhaltspunct für die Eventualität einer Reise des Czars nach Sibirien vorliege und daß ebenso wenig etwas von dem Plane einer Zusammenkunft des Monarchen mit Krüger weder in Russland, noch außerhalb desselben bekannt sei.

In einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zugehenden Mittheilung wird die Aufmerksamkeit auf eine bisher wenig beachtete Stelle der Rede gelenkt, mit welcher der Fürst Nicolaus die Ansprache des Senatspräsidenten anlässlich seines Regierungs-Jubiläums erwidert hat und welche die Schaffung neuer Institutionen ankündigt. Der Fürst betonte nämlich, daß die allgemeine staatliche Einrichtung Montenegro, die sich allmählig aus ihren ursprünglichen Formen entwickelte, im Hinblick auf die gegenwärtigen und künftigen Bedürfnisse des Landes auf eine vollkommene Grundlage gestellt werden müsse. Er habe bereits dem Staatsrathe die entsprechenden Weisungen erteilt, damit die neuen Einrichtungen des Fürstenthums möglichst bald in's Leben treten. Ueber Richtung und Umfang der neuen Institutionen sei jedoch bisher noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Der „Temps“ schreibt in Betreff des russisch-chinesischen Abkommens, die Errichtung eines russischen Protectorates in der Mandchurei verleihe dem Car politische und territoriale Vortheile. Der im deutsch-englischen Verträge supponirte casus foederis sei jetzt gegeben. England und Deutschland müßten nunmehr, wenn sie nicht den Vertrag zerreißen, oder ihre Ohnmacht eingestehen wollten, Mittel finden, die russisch-chinesische Convention zu entwerthen. Zwei Wege ständen offen. Entweder werden beide Mächte der Ansicht sein, daß die Grundlage der gemeinsamen Action verlegt sei und werden von Russland die Annullirung der Convention verlangen, oder sie werden mit der vollendeten Thatsache rechnen und Antheile an China fordern. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß in beiden Fällen die Situation sehr ernste Verwicklungen zur Folge haben könne.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Januar.

(Bruderladen.) Wie im Schlußrechnungsberichte des Staatsrechnungshofes mitgetheilt wird, hat der Finanzminister die Statuten der Bruderladen in Würdigung verschiedener Wünsche der Bergarbeiter in mehreren Punkten abgeändert. Im Betriebe ohne ihr Verschulden arbeitsunfähig gewordene Arbeiter haben jetzt Anspruch auf die Pension einer nächsthöheren Stufe, als diejenige ist, zu welcher sie unter normalen Umständen gehören würden. In Zukunft wird ihre Pension nach dem Schluß der zweitoberen Stufe festgesetzt werden und mindestens 240 Kronen jährlich betragen müssen. Ferner werden die Bruderladen-Angehörigen von der Nachzahlung der Beiträge für die Militärzeit entbunden werden.

(Eisfest.) Mittwoch den 9. d. M. von 5 bis 7 Uhr Abends findet das erste Eisfest des Hermannstädter Eislaufvereines statt. Näheres bejagen die Placate.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits erwähnt, findet Mittwoch den 9. d. der Benefice-Abend des Charakterkomikers und Regisseurs Herrn Franz Redl statt. Gegeben wird die unverwundliche Post, „Der dumme August“ von F. Antony und V. Maurer, Musik von Julius Stern, und finden im I. und II. Act Selbungs-Einlagen statt; beschäftigt darin ist das gesammte Personal. Selbungs-Einlagen: I. Act, Duett: „Verschiedene Liebeserklärungen“, erstens Ober, zweitens Ballet, drittens Ritterkutsch, gesungen von Fr. Janny Erido und Herrn Franz Redl. — II. Act, Couplet: „Das ist der Moment, wo der Aff in's Wasser springt“, gesungen von Herrn Franz Redl. Das Benefice findet im Suspensiu statt.

(Duell.) Aus Klausenburg wird vom 5. d. geschrieben: Heute fand zwischen dem Redacteur des Blattes „Ujjaz“ Bela Hedervari und dem Rechtslehrer Johann Giurgiu ein Säbelduell statt. Hedervari erhielt eine leichte Verletzung, Giurgiu wurde am Kopfe und im Gesichte schwer verletzt. Die Ursache des Duells war ein Zeitungsartikel, in welchem das Benehmen mehrerer rumänischer Studenten kritirt wurde.

(Sicherheitsverhältnisse in der Provinz.) Die wiederholten Attentate, die in jüngster Zeit auf Postwagen verübt wurden, lassen die Sicherheitsverhältnisse in der Provinz in sehr unangenehmem Lichte erscheinen. Neuestens wird von einem Ueberfall auf einen Postwagen berichtet, der zwischen den Ortschaften Szolard und Kötte im Somogyer Comitatz ausgeführt wurde. Die Thäter machten den Russen Andreas Kis wehllos und nahmen dann die Postkiste mit sich. In einem derselben befand sich ein Geldbrief mit 580 Kronen. — Ebenfalls im Somogyer Comitatz wurde in der Nähe von Kis-Komarom der Postbote Michael Farkas todt aufgefunden. Man mutmaßte ein Verbrechen, da aber Spuren äußerer Gewalt am Leichnam nicht wahrzunehmen waren, ist es auch möglich, daß Farkas eines natürlichen Todes gestorben ist. Neben dem Leichnam fand man die Postkiste. — Aus Debreczin wird berichtet: Endlich ist es der Polizei gelungen, der berüchtigten Schlingenwerfer, welche die Stadt in der letzten Zeit unsicher gemacht haben, habhaft zu werden. Es sind dies der vacirende Schlosserhilfe Stefan Szöke und der Glasergehilfe Julius Bontek. Obwohl sie von mehreren überfallenen Personen agnoscircirt wurden, leugnen sie dennoch.

(Verschiedenes.) Der Amtsdienner der Stuhlweissenburger Finanzdirection Johann Terzak hat sich am 5. d. in einem Amtszimmer erschossen. Den Unglücklichen, der ein Weib und sechs kleine Kinder zurückgelassen hat, soll Noth in den Tod getrieben haben. — Man schreibt aus Leutschau: In der Umgebung des Dorfes Margitsfalv haben sich die Wölfe derart vermehrt, daß die Leute es nicht wagen, auf die Gasse hinauszugehen. Die Bestien kommen zur Nachtzeit in die Höfe und zerreißen daselbst Hausthiere und Geflügel. Der Stuhlrichter hat eine Treibjagd auf die Bestien angeordnet. — In Rank und in der Gegend von Kaschau zeigen sich Wölfe in großer Menge. Die Raubthiere dringen, vom Hunger getrieben, in die Ortschaften und verheeren die Bevölkerung in Schrecken. Es wurde von Amtswegen eine Treibjagd angeordnet. — In Triest hat sich der Pionierfeldwebel Diringer erschossen, indem er eine Dynamitpatrone in seinem Munde explodiren ließ. Furcht vor Strafe wegen Unterschlagung von Compagniegeldern war das Motiv der That.

(Blutiger Kampf mit Huzaren.) In Osegi, wo eine Escadron Huzaren stationirt, sind Schärmügel zwischen diesen und den

Bauernb... nach f... Huzaren... daß sich... Huzaren... daß er... Nur fiel... Huzaren... Huzaren... Huzaren... Huzaren... Franz J... am näch... zweifelt... richtshofe... Auf der... Agenti... Henry... Gendarme... bringen... städtischen... anwaltlich... forbesen... den Kopf... lassen... „Avanti!“... Eisenbahn... entwendet... von 300... die Seid... Unteruch... welcher n... Bukarest... Geheimpo... Ueber da... Mitglied... kynologisch... ein für... eines zwei... Pudel wi... vollführt... Entfernung... ist es nicht... nicht ganz... Jedemfalls... gelänge im... ein Zeisel... rühmten... einem sch... Zeiselngr... steiner Gr... sucht der... todttraute... gefährliche... Hilfe des... dramatische... Theile, in... spud illu... welcher d... Musik gel... das aus... Franca... publit und... in der Ges... Programm... und auf d... gebracht für... für das Th... und Colber... Archive... Corneil... s vantes... Sully als... Mademois... Panes fet... gebildetem... gesellschaft... achte. Man... nichts zu... des Saales... gewicht w... Sicherheit... geheist, all... Es gibt m... Wärmeapp... der untere... daß sie voll... aus Holz... ein eisernes... welchen die... überflutet... Wasser gele... schauerraum... Verbrennb... sind Spieg... dienen, abe... führen gah... offenste Th... Freie, wä... münden vie... den alten F... Falle einer... Brande S... traunigen G... Nutzen gego... wird der C... Collegio Ne... sein Begleit... gegenwärtig... arbeiten, de... Italienische... (S... Königin... Humbert's... markt erj... gelange im... ein Zeisel... rühmten... einem sch... Zeiselngr... steiner Gr... sucht der... todttraute... gefährliche... Hilfe des... dramatische... Theile, in... spud illu... welcher d... Musik gel... das aus... Franca... publit und... in der Ges... Programm... und auf d... gebracht für... für das Th... und Colber... Archive... Corneil... s vantes... Sully als... Mademois... Panes fet... gebildetem... gesellschaft... achte. Man... nichts zu... des Saales... gewicht w... Sicherheit... geheist, all... Es gibt m... Wärmeapp... der untere... daß sie voll... aus Holz... ein eisernes... welchen die... überflutet... Wasser gele... schauerraum... Verbrennb... sind Spieg... dienen, abe... führen gah... offenste Th... Freie, wä... münden vie... den alten F... Falle einer... Brande S... traunigen G... Nutzen gego... wird der C... Collegio Ne... sein Begleit... gegenwärtig... arbeiten, de... Italienische... (S... Königin... Humbert's... markt erj...

Engagirt, wieder in den den, die hätten. berzeitigt und s über reist bei Deficit Bemerkf an der eringste Sünden mmen- herhalb heilung le der he des ert hat Fürst g r o s , n Hin- n auf bereits neuen Ueber r noch jchen n der rtheile. ei jetzt nicht Mittel Wege as die pfand i der Man ernste mar. Staats- atuten rbeiter en den enfon malen dem 240 en-An- ent- 7 Uhr reines findet nters- uwer- rurer, ang- ang- Oper, rido ment, tedl. eben: de r- stant. und ang- stifizirt Die den, themt Sof- im ficher An falls ber ein jahr- des Aus der un- endende ef. den, nem keine — falfu gen, in nhl- und Die egen jagd Die ge- leib- war eine den

Bauernburichen auf der Tagesordnung. Auch in der jüngsten Neujahrsnacht kam es auf dem Tanzboden zu einem Zusammenstoße. Mehrere Fußaren benahmen sich den Tänzerinnen gegenüber so herausfordernd, daß sich die Mädchen weigerten, mit ihnen zu tanzen. Einer der Fußaren, Namens Vincenz Tökösi, gerieth darüber derart in Wuth, daß er einem Mädchen, das ihn refufirte, einen Wadenstreich versetzte. Nur fiel der Bruder des so brutal behandelten Mädchens über den Fußaren her und das war auch das Signal zu einer allgemeinen Rauferei. Als eine Patrouille auf dem Schauplatze erschien, lagen die Fußaren Emerich Fazekas und Josef Gargyan, sowie die Bauernburischen Andreas Sajtos, Vincenz Kovacs, Alexander Vidak und Franz Fuhos blutend auf dem Boden. Die vier Bauernburischen starben am nächsten Tage und auch an dem Aufkommen der Fußaren wird gewweifelt. Die Untersuchung wird vom Untersuchungsrichter des kön. Gerichtshofes und vom Auditor gemeinschaftlich geführt.

— (Aus Mah und Fern.) Man berichtet aus Leutschau: Auf der Ubojer Eisenbahnstation wurde eine Auswanderungs-Agentin in der Person der nach Nagy-Mihaly zuständigen Karoline Gernyo verhaftet. Die berichtigte Frau wurde von inspectionirenden Gendarmen dabei betreten, als sie sechs Zipfer Familien an die Grenze bringen wollte. — Aus Berlin wird berichtet: Der Director der städtischen Anstalt für Epileptiker Dr. Hobold wurde von der Staats-anwaltschaft in Untersuchung gezogen. Er hat ein in seiner Anstalt gestorbenes 16-jähriges idiotisches Mädchen heimlich wieder ausgraben und den Kopf der Leiche zu wissenschaftlicher Forschung vom Rumpfe trennen lassen. Doctor Hobold gab den Thatbestand als richtig an. — Dem „Avanti“ zufolge wurden in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. aus einem Eisenbahnzug auf der Linie Turin—Rom 13 Pakete mit Werthendungen entwendet. Es handelt sich um Sendungen aus Amerika im Werthe von 300.000 bis 400.000 Lire. Nach anderen Meldungen sollen jedoch die Sendungen aus England und Frankreich herrühren. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. — Der rumänische Bankdirector Chriftow, welcher nach Verurtheilung einer Summe von 1.200.000 Francs aus Bukarest flüchtig geworden ist, wurde in Kijew von der russischen Geheimpolizei ergriffen. Er wird nach Rumänien ausgeliefert werden.

— (Ein Fürst im Concurse.) Aus Köln wird berichtet: Ueber das Vermögen des Fürsten Edgar von Rheina-Waldeck, Mitglied des preussischen Herrenhauses, wurde der Concurse verhängt.

— (Ein Pudel in Suggestion.) Der Präses der Berliner kynologischen „Juno“ hat sich nach Warneminde begeben, um dieselbe ein für Kynologen und Kynophilen gleich interessantes Phänomen in Gestalt eines zweijährigen Pudels zu beschließen und eingehend zu prüfen. Der Pudel wird nämlich durch seinen Herrn suggerirt. Auf solche Weise vollführt das Thier Befehle, die sein Herr ihm durch Gedanken auf Entfernungen hin, übermittelt. So selbst, wie dieses zunächst erscheint, ist es nicht, da die „Philosophia zoologica“ eines derartigen allerdings nicht ganz verbürgten Falles in ihrem Octoberheft 1896 erwähnt. — Jedenfalls sollen hier ganz intensive Versuche angestellt und deren Ergebnisse der Oeffentlichkeit übergeben werden.

— (Kunst-Mittheilungen.) Im Weimarer Hoftheater gelangte im Weihnachtsplan ein dramatisches Märchen „Das Lyskafen im Zeiskengrund“ von Eugen v. Weber, einem Verwandten des berühmten „Freischütz“-Componisten, zur Aufführung. Der Stoff ist einem schlesischen Märchen von der Nymphe Lyska entnommen, die im Zeiskengrund, bekanntlich ein Nachbarthal des sehr herrlichen Fürstenthums Grunbes, einen wunderwirkenden Heilquell besitzt. Aus diesem sucht der junge Bage Dietrich, der Held des Märchens, für seinen todtkranken Vater Wasser zu schöpfen, und nachdem er im Wald manch gefährliches Abenteuer bestritten, gelangt ihm das auch, und zwar mit Hilfe des „Märchens“ und eines klugen Raters. Das Ganze ist ein dramatisches Hohenlied auf die Kindesliebe, und wird, zumal im zweiten Theile, in einer buntwechselnden Scenerie voll Glanz und Geistes- schaff illustriert. Nach vorliegenden Kritiken scheint die Dichtung, zu welcher der Concertmeister der Weimarer Hofbühne eine begleitende Musik geschrieben hat, Beifall gefunden zu haben. — Am 29. v. wurde das aus der Aische neu erstandene Haus Molières, das Théâtre Français, mit einer Galavorstellung, welcher der Präsident der Republik und König Leopold beizuwohnten, eröffnet. Der neue Zeitabschnitt in der Geschichte der Comédie Française wurde mit einem gemächten Programm eingeleitet. Dieser Zeitabschnitt ist im Foyer des Hauses und auf dem Theaterzettel gekennzeichnet, indem daselbst die Daten angebracht sind: 1680—1900. Aus dem Jahre 1680 datirt die Concession für das Théâtre Français; die Concessionurkunde, die von Ludwig XV. und Colbert unterzeichnet ist, befindet sich zur Zeit des Brandes im Archive. Die Galavorstellung brachte den vierten Act des „Cid“ von Corneille. Dann folgte der dritte Act von Molières „Femmes savantes“. Mithin hatte einen Prolog geschrieben, in welchem Mounet-Sully als Douan der Comédie, Madame Varetta als Komödie, Mademoiselle Vartet als Tragödie in einem Dialog die Eröffnung des Hauses feierten. Daran schloß sich die Cérémonie aus Molières „Eingebildetem Kranken“, die Doctors-Promotion, an welcher die ganze Gesellschaft des Theaters theilnahm. Das neue Haus ist eigentlich das alte. Man hat dem Architekten die Aufgabe gestellt, an dem Saale nichts zu ändern, und er hat diese Aufgabe glücklich gelöst. Der Grundton des Saales ist weiß, das mit Roth und Gold abgewechselt. Das Hauptgewicht wurde darauf gelegt, dem Saal und der Scene die größte Sicherheit gegen Feuergefahr zu geben. Der Saal ist durch Dampf geheizt, alle Gaslampen und Kamine, alle Wärmeapparate sind entfernt. Es gibt nur Electricität im Saale, auch für die Bühne sind elektrische Wärmeapparate hergestelt. Die Bühne ist vollständig aus Eisen conftruirt; der untere Theil ist Gussisen. Alle Decorationen wurden so imprägnirt, daß sie vollkommen feuericher sind. Das Parquet der Bühne mußte aus Holz hergestellt sein, das jedoch auch imprägnirt ist. Natürlich ist ein eiserner Vorhang vorhanden und ein großer Wasserapparat, durch welchen die Bühne in wenigen Minuten mit förmlichen Wasserfällen überfluthet und das Decorations-Depot in demselben Moment unter Wasser gesetzt werden kann. Im ganzen Hause gibt es weder im Zuschauerraum noch in den Garderoben der Künstler Draperien. Alles Verbrennbare ist ferngehalten. In den Couloirs, welche erweitert wurden, sind Spiegelkästen angebracht, welche den Damen zur Toilette zwecken dienen, aber gleichzeitig mächtige Hydranten verdecken. Von den Couloirs führen zahllose Ausgänge in's Freie. Das neue Haus wird als das offenste Theater von Paris bezeichnet. Neun große Thore führen in's Freie, während es früher deren nur vier gab. In die große Halle münden vier Treppen. Die berühmte Voltaire-Statue von Goudon hat den alten Platz behalten. Sie ist jedoch auf Rollen gestellt, um sie im Falle einer Feuergefahr hinauszufahren zu können, was bei dem letzten Brande Schwierigkeiten bereitet hat. In jener Hinsicht ist aus den traurigen Erfahrungen, die man bei dem letzten Brande gemacht hat, Nutzen gezogen worden. — Auf Drängen der Geographischen Gesellschaft wird der Herzog der Abruzzen Mitte Januar im Festsaale des Collegio Romano einen Vortrag über seine Nordpolfahrt halten; auch sein Begleiter, Commandant Cagni wird sprechen. — Puccini soll gegenwärtig an einer Oper mit dem Titel „Cyrano von Bergerac“ arbeiten, deren Libretto von Giobbe, der Edmond Rostand's Drama in's Italienische überjetzt hat, verfaßt werden soll.

— (Königin Margherita und König Humbert.) Die Königin-Witwe von Italien bereitet eine Lebens-Beschreibung König Humbert's vor, die vermutlich schon binnen Kurzem auf dem Büchermarkt erscheinen wird. Während ihres Aufenthalts auf dem Schloß von

Stupinigi bei Turin hat Königin Margherita alle Briefe, die zwischen ihr und ihrem ermordeten Gatten gewechselt wurden, sowie alle sonstigen Schriftstücke, die sich auf diesen beziehen, gesammelt, so daß das in Vorbereitung befindliche Buch ein erschöpfendes Charakterbild des beklagenswerthen Monarchen zu bieten vermag. Der Absicht der königlichen Schriftstellerin kommt es sehr zu Statten, daß König Humbert jede Zeile von der Hand seiner Gemahlin, ja selbst jedes Telegramm, das diese an ihn richtete, aufbewahrt. Da Königin Margherita eine vortreffliche Stilistin und eine Frau von Geist und umfassender Bildung ist, darf man mit Spannung dem Werke entgegensehen, in dem sie dem gemordeten Gatten ein literarisches Denkmal setzen will.

— (Die Medaille im Magen.) Aus den Sitzungen des medicinischen Vereins in Greifswald theilt die „Deutsche Medicinische Wochenchrift“ Folgendes über die Demonstration einer Medaille mit, die vier volle Monate im Magen eines dreijährigen Kindes lag. In den ersten Tagen bestanden Erscheinungen, als ob die Medaille im Oesophagus feststehe. Sonde und Nahrungsfänger gingen ungehindert durch die Speiseröhre. Eine Röntgen-Aufnahme ließ nichts von dem Fremdkörper erkennen. Die Patientin kranke seit dem angeblichen Verschlucken der Münze. Sie klagte über Magenbeschwerden, auch war der Appetit schlecht. Vor einigen Tagen wurde die Medaille durch Erbrechen herausgebracht. Sie zeigte sich durch Magensäure stark zerfressen. Daß dieselbe in dem Röntgen-Bilde nicht zu sehen war, mag in der Leichtigkeit des Metalls, aus dem sie besteht, seinen Grund gehabt haben. Vielleicht stand sie auch bei der Aufnahme mit der Kante auf die Lichthöhle zu.

— (Der Record in der Vereinsmeierei.) Belgien ist das classische Land der Vereine, es gibt solche aller Arten und in allen Theilen des Landes; auch das kleinste Dorf ohne seinen Verein nicht auskommen, und in der Hauptstadt gibt es deren Hunderte, darunter einen Verein von — Maikäferjägern. Soeben hat man nun einen Verein entdeckt, der vor dreißig Jahren in einer Provinzstadt begründet worden ist, und der von da an das alleinige Ziel verfolgt hat, die Jahrhundertwende mit gebührendem Glanze zu feiern, Ursprünglich hatte er vierzig Mitglieder, die einen Jahresbeitrag zahlten, der auf Fünfen angelegt wurde. Jetzt ist er also an sein Lebensziel gelangt, und am 31. v. sollte die sonderbar fürsorgliche Gesellschaft sich zu einem Festessen vereinigen, für das der Inhalt der Casse ausgegeben werden sollte. Unglücklicherweise hatte der Tod schon einige Mitglieder vorher dahingerafft, es sind nur noch dreißig, die das hehre Ziel erreicht und hundertfünfzig Francs pro Kopf zu verzeihen hatten. Da es sich um einfache Leute handelt, ist das recht viel.

— (Ein lustiger Gaunerstreich) wird aus Paris gemeldet: Ein Schuhmachermeister erlich vor dem Polizeicommissar und erstattete folgende Anzeige: Vor einigen Tagen bestellte bei mir ein junger Mann, der sich Respoulot nannte, ein Paar elegante Stiefel. Als ich die Schuhe fertiggestellt hatte, überbrachte ich sie ihm und er probirte sie. Der Stiefel für den linken Fuß drückte ihn ein wenig, weshalb ich diesen Schuh wieder mitnahm, um ihn auszudehnen. Als ich in das kleine Hotel, wo der Herr wohnte, wiederkam, jagte mir der Portier, daß er unbekannt wohin abgereist sei. Den Stiefel für den rechten Fuß hatte er mitgenommen. Was kann denn der Mann mit dem einen Stiefel anfangen? Der Polizeicommissar klärte den vertrauensseligen Schuhmacher sofort auf, indem er ihm mittheilte, daß der fragliche Respoulot denselben Streich einem anderen Schuster gespielt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß er diesem mit einem Stiefel für den linken Fuß verschwunden war. So ist der Gauner kostenlos zu einem Paar Stiefel gekommen.

— (Trilby in der Wirklichkeit.) Unter diesem Titel erzählt ein Londoner Blatt: Svengali hat in der Wirklichkeit den Versuch gemacht, ein Mädchen vermittelst des hypnotischen Einflusses zu einer tüchtigen Violinistin zu machen. Wie Trilby hatte das Mädchen zu solcher Aufgabe durchaus keine natürliche Fähigkeit, und auch den Ehrgeiz, eine Violinpielerin zu werden, schon aufgegeben, als der Hypnotiseur ihre Behandlung unternahm. Sie hatte monatlang Violinunterricht genossen und konnte die Violine nur zum Quieten einiger einfacher Lieder bringen. Als jedoch der Hypnotiseur das Mädchen „beeinflusste“, wurden ihre Finger geschmeidig, ihr Ton sorgfältig und sie handhabte den Bogen überraschend gut. Zum Unterschied von Trilby zeigte sie aber dieselbe Geschicklichkeit auch, als sie dem Einflusse des Hypnotismus nicht unterlag.

— (Vom Burengeneral Delarey.) dem Sieger von Rooit- gedacht, erzählt „Daily Mail“ eine ergreifende und charakteristische Geschichte: In der Schlacht am Modder River hatte er die Positionen der Buren ausgefüllt, und dabei war sein Sohn gefallen. General Delarey erzählte dem Engländer Douglas-Story selbst den Tod seines Sohnes in seiner schlichten Weise: „Ja, ich habe meinen Sohn im Anfange der Schlacht verloren; er war erst 15 Jahre alt und nicht besonders kräftig; aber er war überall, wo ich war, und ich glaube, er that seine Schuldigkeit. Wir gingen von einer Stellung zur anderen, als mein Sohn anging, etwas zurückzubleiben. Ich wandte mich um und fragte ihn, ob er verwundet sei. „Ja, Vater“, antwortete er. — „Dann komme mit zur Ambulanz, daß man Dich verbinde.“ Und so gingen wir zur Ambulanz. Bei unserer Ankunft wandte er und fing an, zu stöhnen. „Du hast Schmerzen, mein Kind?“ fragte ich ihn. — „Ja, Vater.“ — „Du stirbst?“ — „Ja, Vater.“ — Eine halbe Stunde später trat er den letzten Athemzug; er hatte eine Kugel in den Unterleib bekommen. „Als General Delarey diese Erzählung beendet hatte, stopfte er sich schweigend seine große Pfeife, setzte sie in Brand, und dann sprachen wir von anderen Dingen. Gleich nach dem Tode des älteren trat der jüngere 14-jährige Sohn Delarey's als Kämpfer an dessen Stelle.“

— (Frauenreiz.) Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben von Amand Freich und Schweiger-Verchenfeld. Prachtwerk (Großquart) in 20 Lieferungen zum Preise von je 1 K. 20 h. mit 254 Abbildungen hervorragender Künstler und zahlreichen Bierstücken. A. Schumann's Verlag, Leipzig. Bisher 10 Lieferungen ausgegeben. Das Werk ist bereits complet in Prachtband gebunden zu haben. Preis 30 K. Von diesem, einestheils mit warmem Lob, andertheils nicht ohne Widerspruch aufgenommenen Werke sind uns weitere sechs Lieferungen (im Ganzen nun zehn) zugekommen, welche nunmehr gestatten, in die Absichten des Verfassers Einblick zu gewinnen. Wobli tritt hier und da — wie in den vorangegangenen Capiteln, noch immer das schwärzliche erotische Element stark hervor. Aber es bereitet sich, wie man deutlich aus dem Werke herausfindet, allmählig der Uebergang zu zarteren und weicheren Tönen vor. In dem prächtigen Nachdruck „Nocturno“, das von einer rührenden Innigkeit durchhaucht ist, wird der schwere Seelenkampf eines Liebenden, aber seiner Pflicht bewußten Weibes mit ergreifender Einfachheit geschildert. In „Schwüchelt“ vollends ringt sich das Seelenbild eines in stiller, verächtlicher Selbstqual dahindämmenden Mädchens zu dem schmerzlichen erhofften Glücke durch. Hier ist Alles in neue, keusche Stimmung getaucht. Allerdings fehlt es auch an Gegenständen nicht, was diesem Werke eben sein eigenartiges Gepräge gibt. So in „Liebeszauber“ mit seiner überquellenden Leichtgläubigkeit und in „Verzweiflung“, einer düsteren Liebestragödie. In „Grace Darling“ hingegen überwiegt ein lebenswürdiger Ton, der das Thema einer wiedererwachten Jugendneigung mit großer psychologischer Feinheit anknüpft. Sehr hübsch ist ferner das Capitel „Schönheit“, etwas gewagt die Skizze „Illusionen“, wogegen in „Wandlungen“ mit stellenweise etwas

gar zu drastischem Realismus die Seelen-Metamorphose eines Landmädchens geschildert wird. Die Sprache ist überall voll Feinheiten und poetischem Reiz, die äußere Ausstattung musterfölig.

Neueste Nachrichten.

Kronstadt, 7. Januar. Auf der Strecke Sepji-Szent-György-Kézdi-Bajarehely der Vicinalbahn Kronstadt-Haromsk mußte in Folge großer Schneefälle der gesammte Verkehr auf unbestimmte Zeit eingestellt werden.

Lissabon, 7. Januar. Heute sind neue, nach Lourenco-Marquez bestimmte Truppenverstärkungen von hier abgegangen.

Kapstadt, 6. Januar. Nach einer unbefestigten Welsung der Eingeborenen passirten 100 Mann den District Clamwilliam und zogen in der Richtung gegen Matmesbury. Es ist ungewiß, ob es Boeren oder einheimische Farmer waren.

Original-Telegramm.

Budapest, 8. Januar. Der gewesene Handelsminister und Obercommissar der ungarischen Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung, Bela Lukacs, ist in die Donau gesprungen und ertrunken. Er war seit der Rückkehr aus Paris nervenkrank. Vor sechs Wochen verschlimmerte sich sein Zustand derart in Pomaz, daß er in einer Nervenheilanstalt untergebracht werden mußte. Heute Früh entflohr er aus der Anstalt. Abends 5 Uhr sprang Lukacs von der Franz-Josefs-Brücke in die Donau, wurde von Feuerwehrlenten todt herausgezogen und von der Polizeihauptmannschaft agnoscircirt. Documente oder Briefe wurden nicht vorgefunden. Ein Polizist bemerkte einen Mann gegen das Fester Ufer schwimmen, hatte aber keinen Muth, nachzuschwimmen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. Januar. Weizen per Gestalt 76 bis 80 Kilo Kr. 9.60 bis 10.40, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 7.— bis 8.30, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 7.40 bis 8.60, Gerste 68 bis 70 Kilo Kr. 6.60 bis 7.20, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 3.60 bis 4.40, Kukuruz 70 bis 74 Kilo Kr. 7.— bis 8.20, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.50 bis 3.—, Pflanzamen 48 bis 50 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Linfen 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 14.—, Fiolten 74 bis 80 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Weizengries per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 31.20, Mehl Nr. 1 Kr. 31.—, Mehl Nr. 3 Kr. 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 25.40, Speck Kr. 100.— bis 106.—, Schweinefleisch Kr. 112.— bis 116.—, rohes Unschlitt Kr. 36 bis 40, Kerzen-Unschlitt Kr. 52.— bis 60.—, geöffene Unschlittkerzen Kr. 74.— bis 80, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Feu Kr. 3.20 bis 3.60, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 l. % Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. —.96 bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.80 bis —.88, Kalbfleisch Kr. —.76 bis 96.—, Schweinefleisch Kr. —.76 bis —.92, Schafschfleisch Kr. —.56 bis —.60, Eier 10 Stück Kr. —.60 bis —.66.

Fremden-Liste vom 8. Januar.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Mousch, Professor, Binder, Ingenieur, von Mühlbach; Schulhof, Oberlieutenant, von Komotau; Triandafie sammt Familie, Privatier, von Bukarest; Schüller, Privatier, von Fred; Lanyi, Ingenieur, von Karlsburg; Seiler, Wenzel, Decome, von Jendrich; Levi, Zeimer, Kaufleute, von Wien; Schindler, Kaufmann, von Mediasch; Jandig, Kaufmann, von Klausenburg; Draboy, Pivovity, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Welker. Kappel, Piarer, von Gießhübel; Marit, Maschinenf.; Dentz, Kaufmann, von Klausenburg; Beterfy, Notar, von Martinsberg; Kövy, Fleischer, Orban, Kaufleute, von Székely-Udvarhely.

(Eingekendet.)

Für Weintrinker, welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem NATTON'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNNEN zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen äusserst angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

KLEINO-SCHE ELYSE BESTER SCHES AMPAGNER Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 9. Januar 1901: Benefice des Charakterkomikers und Regisseurs Franz Redl: Der dumme August. Fosse mit Gesang in 3 Acten von F. Antony und B. Maurer. Musik von J. Stern.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Januar. 4 1/2 % ung. Colobrente 117.50, 4 % ung. Kronen-Rente 92.35, 4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.—, 4 1/2 % ung. „ „ i. Silber 100.—, 5 % ung. Döbahn v. J. 1876-120.—, 5 % ung. Grundentl.-Obligationen 92.—, 5 % ung. Schantregal.-Abf. u. Oblig. 98.85, Kronen- u. Slav. Grundentl.-Obligat. 93.50, Ungarische Prämien-Lose 166.75, 4 % ung. Theilregulirungs-Lose 140.—, 4 1/2 % ung. Deferr. Papier-Rente 98.15, 4 1/2 % ung. Silber-Rente 98.—, 4 1/2 % ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Berl. 99.25, allgemeine Sparcasse IV. Emission 99.50, 5 % ung. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Januar. 1890er Lose 148.—, Deferr.-ungarische Bank-Actien 1697.—, Ungarische Credit-Actien 673.—, Deferr.-ungarische Credit-Actien 667.25, 20 Francs-Stücke 19.14, Deutsche Reichsmark 117.65, London a vista 240.52, Paris a vista 95.95, 4 % ung. Deferr. Kronen-Rente 98.15, K. u. L. Ducaten 11.89, Italienische Banknoten 90.80, 4 1/2 % Deferr. Gold-Rente 117.45, 4 1/2 % Deferr. „ „ „ 117.45, 4 1/2 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Berl. 99.25, allgemeine Sparcasse IV. Emission 99.50

Letzte Woche!

Für nur 40 Hellen sind schon am 12. Jänner 1901 Treffer

von **10.000** Kronen

1000, 500 etc. etc.

zusammen 1311 Treffer in der STUDENTEN-HEIM-LOTTERIE ZU GEWINNEN

LOSE SIND ÜBERALL ZU HABEN.

JULIUS ERŐS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren - Lager

Nur gute, solide Waare.

empfehl billig und preiswerth alle Erzeugnisse der Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Für Husten- und Katarrhleidende!

Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Packet 20 und 40 Heller in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), Eugen Rumler's Apotheke, Gottlieb Heinrich's Apotheke, A. Teutsch' Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke; in Freck in Josef Sebes' Apotheke.

Die 3 Gärten

Rosenfeldgasse Nr. 7, 9, 11

sind zu verkaufen — Zu erfragen Quergasse Nr. 11 oder Saggasse Nr. 48.

Cognac

CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien.

- Verzeichnis**
- der in Hermannstadt vom 15. bis 31. December 1900 Verstorbenen:
15. Romulus Petric, Bankbeamter, 49 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 - Nicolai Stoia, Tagelöhner, 67 J., gr.-kath., Franz Josephs Bürger-Spital.
 16. Michael Schuster, Diener, 22 J., evang., Mühl-gasse 1.
 17. Maria Haller, Polizei-Commissärs-Tochter, 7 J., röm.-kath., Balkmühlgasse 5.
 - Toma Gurus, Tagelöhner, 30 J., gr.-kath., Franz Josephs Bürger-Spital.
 18. Aurel Manta, Dienstknecht, 13 J., gr.-or., Vieh-marktplatz.
 19. Frau Johann Tordai, Tischlers-Gattin, 31 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 - Juon Moldovan, Landmann, 58 J., gr.-or., Vieh-marktplatz 4.
 20. Johann Vielz, Tagelöhners-Sohn, 4 J., evang., Heidengasse 12.
 21. Danfcs Serban, Landmann, 76 J., gr.-or., zu-gereift.
 - Frau Alexander Szikpai, Fleischhauers-Gattin, 30 J., ev., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 - Gavrilla Dprean, Tagelöhner, 24 J., gr.-or., zu-gereift.
 - Gottfried Reich, Schuhmachers-Sohn, 2 J. 6 M., röm.-kath., Großer Ring 9.
 23. Georg Klein, Gärtner, 70 J., evang., Freundschafts-gasse 20.
 24. Michael Herberth, Niemer-Gehilfe, 31 J., evang., Salzgasse 35.
 25. Stefan Miksi, Tagelöhner, 29 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 - Alexander Hunyadi, Wäscherins-Sohn, 2 M., ref., Heltauerthor-Siganie 60.
 - Josef Kall, Pfarrer, 40 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 26. Gustav Deutichlinger, Zimmermalers-Gehilfens-Sohn, 3 M., evang., Wachsmanngasse 35.
 - Anna Roudrea, Handarbeiterin, 19 J., gr.-or., Ridelgasse 11.
 - Friedrich Scherer, Fabrikant, 71 J., evang., Franziskanergasse 6.
 28. Ladislaus Petras, Grundbuchführers-Sohn, 2 J., röm.-kath., Reipergasse 19.
 - Die nothgetaufte Tagelöhners-Tochter Maria Bardoš, 1 1/2 J., gr.-kath., Hebammenschule.
 29. Hermine Schneider, Maurers-Tochter, 3 M., röm.-kath., Mannichergasse 27.
 - Ludwig Binder, Kaufmanns-Sohn, 9 M., evang., Heltauergasse 14.
 - Maria Notar, Tagelöhnerin, 50 J.
 - Johanna Marton, Greislerin, 65 J., moj., Elisabeth-gasse 23.
 31. Wilhelm Linneberg, Tischler-Gehilfe, 26 J., moj., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Im unterzeichneten Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1901.

Kleinoctav, 212 Seiten.

Mit vielen Illustrationen.

Preis 30 Heller.

Mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 — Die 12 Himmels-zeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.

Kalendarium — Kalender der Juden.

Bauernregeln.

Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn.

Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.

Jahrmärkte.

Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen.

In bedrängter Lage. Erzählung aus der Revolutionszeit in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.

Der Freiheitskampf der Boeren. (Mit vielen Abbildungen.) Von O. Criste.

Das Gespenst. Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann Leonhardt.

Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende August 1900. (Mit Abbildungen.)

Anekdoten.

Mannigfaltiges.

Gemeinnütziges.

Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Hermannstadt, Wintergasse 9.